

Analyse

Swisspor-Ansiedlung: Ausser Spesen nichts gewesen

Nachdem Swisspor zusammen mit dem Kanton Luzern, dem Gemeinderat Reiden und Kommunikationsprofis neun Monate lang versucht hat, die Stimmbevölkerung vom Projekt zu überzeugen und viel Geld und Zeit aufgewendet hat, folgt nun der Übungsabbruch.

Demokratische Meinungsbildung und Partizipation brauchen einen langen Atem. Anders als in der Wirtschaft entscheidet im politischen Bereich niemand zentral. Nun ist der Firma der Geduldssaden gerissen und sie prüft mehrere ausserkantonale Standorte.

Abzuschätzen, was gut für Reiden gewesen wäre, ist nicht so einfach. Die Steuereinnahmen hätte die Gemeinde Reiden gut brauchen können, um ihre Schulden von 40 Millionen Franken abzubauen.

Allerdings zogen Skeptiker von Anfang an in Zweifel, wie und ab wann diese Steuern gesprudelt wären. Und die Swisspor-Verantwortlichen präsentierten öfters mal unterschiedliche Zahlen.

Dann war da auch die Sache mit den wertschöpfungsintensiven Arbeitsplätzen, die der Kanton Luzern in seinen Strategischen Arbeitsplatzgebieten (SAG) ansiedeln will. In Reiden war ein Kompetenzzentrum für mineralische Dämmstoffe geplant. Die Swisspor-Fabriken sind weitgehend automatisiert. Es wären zuerst einmal rund 280 Industrie-Arbeitsplätze entstanden und nicht 1000, wie auf der Titelseite einer Informationsbroschüre für alle Haushaltungen stand. 1000 Arbeitsplätze waren ein Fernziel, wenn auf der restlichen Fläche des Areals weitere Firmen aus der Gebäude- und Umwelttechno-

«Die Aussicht, eine rund 625 Meter lange, 150 bis 200 Meter breite und bis zu 30 Meter hohe Wand vor der Nase zu haben, hat wohl vielen gestunken.»

logie angesiedelt worden wären.

Zum Landverschleiss kann man geteilter Meinung sein. Reiden würde wohl nicht verhungern, wenn dieses Bauernland überbaut würde. Zumal auf einem Teil des

Landes ohnehin Rollrasen gepflanzt wird.

Aber die Aussicht, eine rund 625 Meter lange, 150 bis 200 Meter breite und bis zu 30 Meter hohe Wand – das waren die Ausmasse der geplanten Fabrik – vor der Nase zu haben, hat wohl vielen gestunken.

Gestunken hat auch etwas anderes: Der Schweinestall der Familie Ringier. Er steht auf Land, das direkt ans SAG-Areal in Langnau angrenzt. Der Stall stank den Swisspor-Gewaltigen, das war ein offenes Geheimnis in Reiden. Sie wollten ihn weghaben. In einer landwirtschaftlich geprägten Region wirkt das nicht sehr sympathisch.

Reiden und die milliarden-schwere Firma passten irgendwie nicht zueinander. Wo jeder jeden kennt, entscheiden persönliche Beziehungen

darüber, ob Vertrauen entsteht oder eben nicht. Dieses war nicht wirklich spürbar.

Der Gegnerschaft war es so ein Leichtes, mit ihrer lokalen Verankerung Stimmen für die Gemeindeinitiative zu sammeln und über 900 Stimmberechtigte zu einer Unterschrift zu bewegen, um über die Sache an der Urne und nicht an einer Gemeindeversammlung zu entscheiden. An der Urne muss sich niemand exponieren.

Damit verzögerten die Gegner den Prozess – und gaben der Firma das Signal, dass sie bei einem Teil der Bevölkerung keinesfalls willkommen ist. Swisspor-Boss Bernhard Alpstaegs aktuelle Querelen mit seinem FC Luzern waren wohl auch nicht gerade hilfreich.

Das Strategische Arbeitsgebiet Reiden (SAG) mit 20 Hektaren

Land ist nun wieder zu haben für eine Ansiedlung. Laut Gemeindepräsident Josua Müller würde der Gemeinderat das Gesuch einer Firma wiederum prüfen. Das nächste Mal kann alles besser gemacht werden. Dazu gehört für die gewählte Gemeinderregierung auch, die politischen Schlüsselfiguren und die Bevölkerung früh ins Boot zu holen; der Gemeinderat wusste seit mehreren Jahren von den Ansiedlungsplänen. Erst im Juni 2022 durfte das Reider Stimmvolk, das bei Einzonungen das letzte Wort hat, davon erfahren.



Marc Benedetti
marc.benedetti@ztmedien.ch

FDP-Wahlveranstaltung mal anders – mit einem witzigen «Entweder-oder-Spiel»

Rund 120 Interessierte nahmen an einer öffentlichen Wahlveranstaltung in einem Unternehmen in Nebikon teil und erlebten einen kurzweiligen Abend.

Kürzlich luden die FDP-Ortsparteien aus Altishofen, Egolzwil, Nebikon, Schötz und Wauwil zu einer öffentlichen Wahlveranstaltung bei der Firma Reka AG in Nebikon ein. Der Gemeindepräsident Reto Steinmann amtierte als Moderator und führte gekonnt und humorvoll durch den Abend.

Gastgeber Roman Scheidegger, Geschäftsführer Reka AG, erläuterte die Geschichte und die aktuellen Herausforderungen des Betriebs. Mit über 120 Mitarbeitenden und sieben Lernenden ist die Firma ein wichtiger Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb in der Region.

Die Kandidierenden hatten die Qual der Wahl

Danach nahm sich Reto Steinmann dem ersten Teil der Kandidierenden an. Mit zwei, drei kritischen Fragen fühlte er den liberalen Kandidierenden aus dem Wahlkreis Willisau auf den Zahn. Anschliessend hatten die Kandidierenden die Qual der Wahl und mussten in einem «Entweder-oder-Spiel» zwischen zwei Möglichkeiten wählen.

Karin Meier-Meier aus Zell zog Bundesrätin Karin Keller-Suter deren Kollegen Ignazio Cassis vor. Der Willisauer Stadtpräsident André Marti outete sich als Fan des Jazz-Festivals, welches er anstelle des traditionellen Christkindlimärts wählte. Spannend war die Wahl des Egolzwiler Gemeinderats Roland Wermelinger, der eine mögliche Gemeindefusion mit Nebikon als Chan-



Die Kantonsratskandidatinnen und -kandidaten der FDP. Es fehlte Sandra Cellarius. Reto Steinmann (Fünfter von rechts) führte als Moderator durch den Abend. Die Gäste Marco Baumann (links) und Georg Dubach (ganz rechts) sowie der Gastgeber Roman Scheidegger (2. v.r.). Bild: zvg

ce sieht, während die Fronten mit Wauwil nach wie vor verhärtet seien.

Die gebürtige Dagmersellerin Sandra Sidler-Wüest zog das «Dagmersellerli» dem legendären «Chrüzberger Cordon bleu» vor. Der Abschluss der ersten Gruppe machte Lokalmatador Stefan Rogger. Der Nebiker Musiker musste sich zwischen der Feldmusik Nebikon, welche er präsidiert, und den Flohguuggern Nebikon entscheiden. Trotz der erlebten tollen Flohguugger-Zeit schaute er nach vorn und entschied sich für die Feldmusik.

Es folgten spannende Ausführungen durch zwei Gäste: FDP-Fraktionspräsident Marco Baumann berichtete aus dem

Luzerner Stadtparlament und Georg Dubach aus Triengen aus dem Kantonsparlament (Fraktionspräsident seit 2020).

Lieber Jacqueline Badran, Nebiker statt Reider Badi

Danach wandte sich Reto Steinmann erneut den Kandidierenden zu. Der Jüngste, Jérôme Hug, musste sich beim «Entweder-oder-Spiel» zwischen den SP-Politikerinnen Tamara Funiello und Jacqueline Badran entscheiden und wählte die Zürcherin Badran.

Die passionierte Tennisspielerin Katja Häfliger-Küng aus Willisau zog Rafael Nadal dem serbischen Superstar Novak Djokovic vor. Der Dagmerseller Philipp Bucher zeigte seine

Sympathie für die Nebiker Badi, welche er der Reider Badi vorzog. Für den Wauwiler Unternehmer Matteo Frenz ist eine konstante Energieversorgung wichtig, weshalb er AKWs der neusten Generation der Windenergie priorisierte. Zum Abschluss stellte sich der Altshofer Andreas Bärtschi dem Spiel. Er musste zwischen dem bedingungslosen Grundeinkommen oder einer Frauenquote entscheiden. Als Finanzpolitiker meinte er, da müsse er die Frauenquote wählen, weil dies zwar unschön, aber wenigstens finanzierbar wäre.

Nach dem Anlass gabs eine Schweinewurst mit Kartoffelsalat von der Wechsler-Metz, offeneriert von der Reka AG. (fdp/red)



Der Stiftungsrat Luzerner Theater hat Anja Meyer aus der Stadt Luzern einstimmig zur neuen Präsidentin gewählt. Bild: Gerry Ebner

Luzerner Theater hat bereits neue Stiftungsratspräsidentin

Lange suchen musste der Stiftungsrat des Theaters nach der Rücktrittsankündigung der Vorgängerin nicht.

Drei Wochen, nachdem die amtierende Stiftungsratspräsidentin Gabriela Christen ihren Rücktritt angekündigt, hat das Gremium bereits eine Nachfolgerin gewählt. Anja Meyer übernimmt das Amt auf Anfang der kommenden Spielzeit. Meyer sei dem Luzerner Theater auf vielfältige Weise verbunden, teilte der Stiftungsrat am Freitag mit. Die Immobilienmanagerin ist Präsidentin der Gönnervereinigung «Freunde Luzerner Theater». Es sei ihr «eine Herzensangelegenheit», das Projekt Neues Luzerner Theater in der kommenden Zeit zu realisieren, wird die designierte Präsidentin in der Mitteilung zitiert.

Ihre Vorgängerin hatte erst im Sommer 2022 das Amt übernommen und Anfang März aus beruflichen Gründen ihren Rücktritt angekündigt. Die Planung des Neubauprojekts bedeute eine permanent hohe

zeitliche Belastung, begründete sie den Schritt. Am Montag orientiert der Stadtrat über das weitere Vorgehen beim Theaterneubau.

Echo auf den Anbau war eher verhalten bis negativ

Realisiert werden soll bis 2028 für 120 Millionen Franken gemäss den Planern des Zürcher Architektenteams Ilg Santer das Projekt «überall». Demnach soll das heutige Gebäude zum Foyer umfunktioniert werden und einen zweiteiligen Anbau mit zwei Theatersälen erhalten.

Das Echo auf das Vorhaben war eher verhalten. Kritisiert wurde, dass der Anbau nahe an die barocke Jesuitenkirche herankomme und hoch und abweisend sei. Die Jury dagegen hatte positiv hervorgehoben, dass das Projekt «überall» den alten Theaterbau erhalte und sich stimmig in die Nachbarschaft einfüge. (sda)